

Raunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Abrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Austräger
Mk. 1.20 vierteljährlich
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich

Mit einer vierseitigen
illustrierten Sonntagsbeilage



Verlag und Druck:
Günz & Gule, Raunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Raunhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Anstalt Hauptmann-
schaft Grimma 10 Pf. die fünfge-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Auswärtige 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Raunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 100.

Mittwoch den 25. August 1909.

20. Jahrgang.

Am tliches.

Pflaumen-Verpachtung.

Die diesjährige Reifung der Pflaumenbäume an den südlichen Straßen soll
Mittwoch, den 25. August 1909, nachmittags 6 Uhr
im Ratskeller verpachtet werden.

Raunhof, am 20. August 1909.

Der Stadtgemeinderat.
Willer.

Kohlenlieferung.

Für das Rathaus und die Schule sind frei Verwendungsstelle

**400 Zentner böhmische Braunkohlen Mittel II aus dem
Ofegger Fortschrittsschachte,**

300 Zentner Briketts aus dem Meuselwitzer Fortschrittsschachte
zu liefern. Die Lieferung hat bis Ende März 1910 je nach dem hiesigen Bedarfe zu
erfolgen.

Angebote werden bis zum 3. September d. J. erbeten.

Raunhof, am 23. August 1909.

Der Stadtgemeinderat.
Willer.

Niedrigerhängen.

Das Publikationsorgan der freien sozial-
demokratischen Gewerkschaften, die Dortm.
Arbeiterztg., „widmete“ anlässlich der Hohen-
sburgfeier (10. August) dem Kaiser einen
„Gruß“, der wohl alles übertrifft, was bisher
an Hof gegen Thron und Gesellschaft geboten
worden ist. In dem Pamphlet heißt es u. a.:
„Wir sollten mit Jubelhyänen den Tag
begehnen, der einst das Land der roten Erde
mit diesem Staat verband? Nein und drei-
mal nein! Mißsprüche sind wir, niemals
aber sind wir Brechen des Herzens. Diesem
Staat in seiner heutigen Form, diesem Hort
der Barbarei und Tyrannei hat die Sozial-
demokratie Kampf angelegt — Kampf auf
Leben und Tod. Ihn zu unterwählen, die
Wurzeln seiner unheilvollen Macht zu unter-
graben, gehört zu den vornehmsten Aufgaben
des klugenbewußten Proletariats! Wir lieben
diesen Staat nicht — wir hassen ihn. Die
Hassenden grüßen Dich, Kaiser! — Haben
wir, die Arbeiter, haben gerade die weite-
fälligen Arbeiter irgendwelchen Anlaß, heute
Wilhelm II. zu feiern? Die „Rote“ grüßt
Dich, Kaiser! Die „Rote“ grüßt Dich! Die
„Elenden“ grüßen Dich! Die „Reichsfeinde“
grüßen Dich! Dich, Kaiser, grüßen die vater-
landslosen Gesellen! Unvergessen und unge-
läßt ist immer noch die entsetzliche „Rabbob“-
Kataklysmen, bei der weit über 300 brave
Bergleute dem Moloch Kapitalismus geopfert
wurden, und die Stimmung der Bergflauen,
die vor neun Monaten einem Sohne Wil-
helms II. gegenüber hier so laut sich äußerte,
ist heute noch lebendig. Will Wilhelm II.
heute etwas anderes hören als Festjubiläum,
so gebe er nur hinaus nach „Rabbob“ —
hinaus in die düsteren Keviere der Gruben-
proletariats! Da würde er des Volkes Stim-
mung kennen lernen, nicht wie sie scheint,
sondern wie sie ist.“

Nach weiteren Ausfällen auf die zur Feier
versammelten Weiskolen heißt es:

„Laut schalle unser Festgruß hinein in
der Schmausen den Reihe: Die Hungernden
grüßen Dich, Kaiser! Aber nicht nur die
Hungernden grüßen Dich — es grüßen Dich
in ihnen zugleich die, welche nicht mehr
hungern wollen. Wir wollen nicht mehr
Knecht sein, nicht länger soll der faule Bauch
verschlimmern, was fleißige Hände erwarten!
— Erkenne Deine Macht, Mann der Güte,
Mann des Schachtes, Mann der Fabrik und
Mann der Werkstatt! Vorwärts! Vorwärts!
Und: wieder vorwärts! Schließe die Reihen!
Im fernem Morgendämmern schon zeigt sich

die leuchtende sozialistische Zukunft, in der
es keine Herren und keine Knechte, keine
Ausbeuter und keine Ausgebeuteten mehr
geben wird, in der hinter uns liegen wird
wie ein müßiger, böser Tyrann die kapital-
istische Zeit mit all ihrer Barbarei, all ihren
Tränen, all ihrem Jammer! Die Kämpfenden
grüßen Dich, Kaiser! Es grüßen Dich die
Sieger von morgen!“

Die „Dortm. Arbeiterztg.“ predigt nicht
zum ersten Male Gewalt und Revolte. Sie
ist jenes Organ, welches professionell die Berg-
arbeiter des Ruhrgebietes in die schwersten
Konflikte treibt. Ihre Schüler waren es,
welche auf dem Jadenhofe von „Rabbob“
das Automobil des Prinzen Etzel mit Kohlen
umringten, ihre Anhänger sind es, welche von
Haus zu Haus ziehen und den Boden für die
„kommenden“ Ereignisse bereiten.

Streikunruhen.

Seitens der Arbeiter der Aluminium-
Industrie-Aktien-Gesellschaft in Badisch-Rheinfel-
den, die sich seit einiger Zeit im Streik be-
finden, kam es am Freitagabend zu Ruhe-
störungen und Tätlichkeiten. Zweihundert
bis dreihundert Arbeiter waren vor das
Fabrikgebäude gerückt und stießen dort mit
der zum Schutze erschienenen Gendarmarie
zusammen. Die Gendarmarie machte von der
Schußwaffe Gebrauch. Dabei gab es auf
beiden Seiten der Streikenden einen Toten und
einen Schwerverwundeten. Als nun am
Sonnabendabend wieder eine große Zusammen-
rottung stattfand, erbat die Fabrikleitung
aus Konstanz militärische Hilfe, worauf um
11 Uhr 20 Minuten von Konstanz eine Kom-
panie Infanterie und zwei Maschinengewehr-
Abteilungen nach Badisch-Rheinfelden ab-
gingen, wo sie Sonntag früh eintrafen. Die
Ruhe ist aber selbster nicht wieder gestört
worden.

Eine andere Meldung besagt:

Am Freitagabend sollten aus Frank-
furt a. M. eingetroffene Arbeitskräfte in
die Fabrik geführt werden. Unterwegs
kam es zu einem Wortwechsel zwischen den
streikenden Arbeitern und den Kutschern,
der in ein Handgemenge ausartete. Der
Fabrikmeister, der die Führung des Arbeits-
willigentrupps übernommen hatte, machte
von seinem Revolver Gebrauch; ebenso
wurde aus der durch ein Steinbombardement
angegriffenen Fabrik geschossen, wobei
der Italiener Agamo Gnoli getötet wurde.
Der Borsarbeiter Öttinger erhielt einen
Schuß in die Brust und dürfte kaum mit

dem Leben davon kommen. Die Staats-
anwaltschaft aus Badshut verbrachte den
ganzen Sonnabend am Ort, um den Tat-
bestand festzustellen. Seit Sonntagfrüh hielt
das aus Konstanz eingetroffene Militär die
Brücke zwischen Schweizerisch- und Badisch-
Rheinfelden sowie den Bahnhof besetzt.

Die Fahrt des „J. III.“ nach Berlin.

Der Luftkreuzer „J. III.“ wird, wie jetzt
endgültig feststeht, Freitag, den 27. August,
abends von Friedrichshafen abfahren. Die
Ankunft in Bitterfeld soll Sonnabend, den
28. d. M. mittags 1 Uhr erfolgen, wo Graf
Zeppelin an Bord des Luftschiffes gehen wird.
Die Abfahrt von Bitterfeld ist auf 2 Uhr
festgesetzt. Die Landung auf dem Tegeler
Schießplatz soll um 5 Uhr nachmittags er-
folgen. Gegen 4 Uhr wird Graf Zeppelin
über dem Tempelhofer Felde erscheinen, wo
er vom Kaiser, der Kaiserin und der Kaiserl.
Familie erwartet wird. Der gesamte Hofstaat
sowie sämtliche in Berlin anwesenden Fürstlich-
keiten, Minister und Generale, die sich in der
Suite des Kaisers befinden, werden ebenfalls
anwesend sein. Graf Zeppelin wird auf dem
Tempelhofer Felde dem Kaiser und seinen
Gästen mehrere Manöver vorführen. Ein
offizieller Empfang des Grafen durch die Stadt
findet wahrscheinlich nicht statt.

Rundschau.

* **Mahnung zur Sparsamkeit.** Gleich seinem Vorgänger ist auch der neue
Reichsminister v. Bethmann-Hollweg von der
Ueberzeugung durchdrungen, das angelegte
der Finanzlage des Reiches die größte Spar-
samkeit auf allen Gebieten erforderlich ist.
In Hinblick auf die in den verschiedenen
Reichsämtern gegenwärtig stattfindenden Vor-
bereitungen zur Aufstellung des nächstjährigen
Reichshaushaltsetats hat er den ihm unter-
stellten Ressorts eindringlich eingeschärft, jede
mögliche Sparsamkeit bei den Ausgaben
wahren zu lassen. Insbesondere soll eine
Vermehrung der Beamtenstellungen überall
da, wo sie nicht unbedingt geboten ist, unter-
lassen werden.

* **Jahrdärztliche Ausstellung im**
Reichstagsgebäude. Im Anschluß an den
5. internationalen Zahnärzte-Kongress wurde
am Montag mittags in den Wandelgängen
des Reichstagsgebäudes eine Ausstellung er-
öffnet, die in übersichtlicher Weise die Entwid-
lung und Bedeutung der modernen Zahnheil-
kunde wieder spiegelt. Sie ist in zwölf Gruppen
geteilt.

* **Der Schrecken der Diplomaten.** Seit
langem suchte die Pariser Polizei einen
Rumänier namens Klenberg, der als Orient-
express-Dieb signalisiert wurde. Die Spezial-
ität des mit großer Sicherheit auftretenden
Gauners war die Entwendung von Handge-
päck diplomatischer Persönlichkeiten. Die Ver-
haftung ist nunmehr in Recht erfolgt. Im
Besitze Klenbergs wurden kostbare Juwelen
und sehr erhebliche Geldsummen gefunden.

* **Hamburg.** Die von 3000 Maurern
besuchte Versammlung beschloß, den zwölf-
wöchigen Kampf zu beenden. Das Angebot
der Unternehmer, daß eine Lohnerhöhung erst
im April resp. Juni 1910 bewilligt wird,
wurde angenommen. Die Arbeit soll Montag
wieder aufgenommen werden.

* **Ein ungetreuer Kassierer.** In der
preussischen Lotteriekollektion von William
Koppel zu Berlin sind umfangreiche Unter-
schlagungen vorgekommen. Durch falsche
Buchungen gelang es dem Kassierer Günther,
Beträge, die auf etwa 10 000 Mk. geschätzt
werden, zu veruntreuen. Nachdem die Behörde
von den Verfehlungen Günthers Kenntnis
erhalten hatte, wurde dieser am Freitag
abend in seiner Wohnung verhaftet.

* Das Rittergut Klein-Tschirne des ent-
mündigten Grafen Pückler wurde von dessen
Vormund, Justizrat Müller-Blogau, an den
Grafen Pückler-Rogau, den Bruder des Ent-
mündigten für 850 000 Mk. verkauft.

** Die Bevölkerung des Deutschen
Reiches betrug um die Mitte dieses Jahres
63 886 000 Köpfe nach vorläufiger amtlicher
Schätzung. Für Mitte 1908 war die Be-
völkerung auf 62 982 000 geschätzt, sodas
im Laufe des letzten Jahres eine Zunahme
um 896 000 Köpfe stattgefunden hätte.
Diese Zunahme bleibt ein wenig zurück hinter
der des vorangegangenen Jahres, die auf
899 000 Köpfe geschätzt ist. Bei der letzten
Volkszählung am 1. Dezember 1905 hatte
das Reich 60 641 278 Einwohner, sodas
in den seitdem verfloßenen 3 1/2 Jahren eine
Zunahme um 3 1/2 Millionen stattgefunden
hat. Seit Gründung des Reiches hat sich
die Bevölkerungsziffer um rund 23 Millionen
vermehrt.

** In einem Steinbruch bei Dfenpeit
stürzte ein Sandhaufen zusammen, der von
Kindern zum Spielen benutzt wurde. Vier
Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren
wurden verschüttet und konnten nur als
Leichen aus den Sandmassen gezogen
werden.

Die Königsberger Nonnenplage.

Aus Königsberg i. Pr. wird geschrieben:
Mit dem Eintritt des warmen Wetters zu-
gleich werden aus verschiedenen Teilen
Deutschlands Mitteilungen von ungeheuren
Nonnenschwärmen gemacht, wie sie seit Jahren
nicht beobachtet wurden. Das der verhältnis-
mäßig kleine Schmetterling, wenn er in
Maffen auftritt, geradezu eine Plage für
Menschen und Tier werden kann, hat man
schon öfters erfahren; es setzte denn auch hier,
als Milliarden Schwärme von Nonnenfaltern,
angelockt durch den Schein der elektrischen
Beleuchtung, der die Stadt überfiel, ein wahrer
Vernichtungskrieg gegen die lästigen Tiere
ein. Die Zahl der schwärmenden Tiere war
so groß, daß sie den Menschen beim Sprechen
buchstäblich in den Mund flogen, sich in den
Haaren und an den Kleidern festhielten, die
Straßenbahnwagen anfüllten und die elek-
trischen Bogenlampen in so dichten Schwärmen
umflogen, daß man glauben konnte, es herrsche
Schneegebirge. Trotzdem Tausende und
Abertausende totgeschlagen wurden, merkte
man kein Nachlassen der Plage. Man mußte
die Türen und Fenster geschlossen halten, um
sich der Schmetterlinge zu erwehren. An
Stellen, wo die elektrische Beleuchtung eine
besonders helle ist, war die Passage insolge
der Tausende von Nonnenleichen beinahe ge-
sperrt. Die Hausbesitzer mußten Leute an-
stellen, die die toten Tiere in Säcken fort-
brachten. Von den Bäumen und Sträuchern
auf dem Paradeplatz, auf denen sie in
dichten Klumpen saßen, ließ man sie durch
die Feuerwehr herunterspritzen. Besonders in
Mitleidenschaft gezogen wurden die Mit-
glieder der Städtischen Kapelle, denen es
fast unmöglich wurde, das Konzert zu Ende
zu führen, da sich die Tiere auf die Noten-
blätter und die Instrumente setzten, ja sogar
in diese hineinkrochen. Die Wege im Tier-
garten waren am Montag buchstäblich mit
den Körpern der Falter bedeckt, sodas sie zu-
sammengefegt und in Körben wegtransportiert
werden mußten. Vor einigen großen Cafés
flogen so dichte Schwärme, daß der Zugang
zu den Lokalen versperrt war. An allen
Stellen hatten die elektrischen Tiere ihre Ei-
ablagerungen zurückgelassen, und man hat
jetzt hier alle Hände voll zu tun, um die
Wohnungen und öffentlichen Anlagen von
den Spuren der Nonnenplage zu reinigen.

größte der Königl.
zur Verfügung von 8 bis
10 6 Uhr, sofern nicht
die Anwesenheit eines
Spezialisten erforderlich. Im
vorübergehend geschlossen
überreicht u. Geschäfts-
g.-Verkehr in der Buch-
Gule, Markt.
n Raunhof.
6 bis 7 Uhr nachm.
11 bis 1 Uhr mittags.

Freitag.
22. August 1909.
11.
Beratung mit den Jüng-

berlein.
hain.
hain.
hain.

Wirtschaftsmarkt
9. Aug.

Wohlstand	72
Wohlstand	68
Wohlstand	50
Wohlstand	73
Wohlstand	64
Wohlstand	53
Wohlstand	49
Wohlstand	66
Wohlstand	62
Wohlstand	57
Wohlstand	49
Wohlstand	44
Wohlstand	34
Wohlstand	43
Wohlstand	40
Wohlstand	34
Wohlstand	71
Wohlstand	68
Wohlstand	65
Wohlstand	63

Wohlstand	15
Wohlstand	16

Offiziere und sehr
heute alles gang
in einem Zimmer
hingen sie... sechs
und ein Figuren-
malen Bilder!
te, ihr Herz pochte
Publikum drängte
änderung wurden
man ihr Bild.
episch Tam the
„Ja, eigentlich
Bild war ja pre-
and bedachte sie,
ging alles an ihr
Wache stehen blie-
ie gebannt mußte
chte sie folgendes
e berührt gewor-
sch doch lange ge-
es ihm, soviel ich
... denn erstens
t, und dann dürfte
die elegante, junge
wie fertige Sache
erschaffen in ihn
breitung pottet.“
und, glaube ich,
großer Schmei-
158,20

Aus Stadt und Land.

Raunhof, den 24. August.
— **Raunhof.** Gestern Montag waren im hiesigen Ratskeller Vertreter der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Straßen- und Wasserbauinspektion von Grimma, des Rates der Stadt Leipzig, des hiesigen Stadtgemeinderates und der Gemeinde Erdmannshain versammelt, um über den Bebauungsplan der Landhausbaugesellschaft Erdmannshain-Raunhof zu beraten. Vorher hatte eine Besichtigung des Baugeländes in Erdmannshain stattgefunden. Die beiden Gemeinden Erdmannshain und Raunhof waren in der Hauptsache mit dem Bauplane einverstanden. Schwierigkeiten bereitete aber die Beschleunigung und die Abführung der Schleusenwässer. Für die Stadt Raunhof kommt hierbei nur die Einleitung dieser Wässer in die Parthe in Frage. Grundräßig hatten die Vertreter unserer Stadt keine Einwendungen hiergegen. Die Gesellschaft soll aber eine Entschädigung für die zugleich im Interesse von Raunhof notwendige Vertiefung und Regulierung der Parthe zahlen. Ueber die Höhe dieser Entschädigung wollen sich die Baugesellschaft und die Stadtgemeinde noch einigen. Dies war das für Raunhof in Betracht kommende Ergebnis der fünfständigen Verhandlung.

— **Raunhof.** Der Bezirksverband Burzen-Grimma im Sächsischen Radfahrerbunde, hielt am vorigen Sonntag sein Bezirksfest in Raunhof ab. Nachmittags fand Empfang der Gäste in der Schloßmühle statt. Dort wurden auch verschiedene Belustigungen, Preiswettrennen und Preislangsamfahren veranstaltet. Hieran schloß sich das Preisloos durch die Stadt. Abends wurden im „Goldstern“ hier von dem hiesigen Vereine und vier auswärtigen Vereinen Feiern aufgeführt, die meist gelangen und von den Zuschauern Beifall ernteten. Als Sieger im Preisloos verkündeten die Preisrichter 1. R. W. Triumph, Raunhof, 2. R. W. Germania, Gerichshain, 3. R. W. Adler, Ammelshain. Der Besuch auswärtiger Vereine war gut. Es wäre vielleicht noch besser gewesen, wenn das Wetter günstiger war. Das Fest ist gut verlaufen.

— **Raunhof.** Eine Fülle prächtig und herrlich duftender Blüten hatte der Obst- und Gartenbau-Verein in seiner am 22. August abgehaltenen Ausstellung im Saale des Goldstern zu einem prächtigen Ganzen vereinigt. Die verschiedenen Aussteller weitesterten, den Besuchern der Ausstellung das Schönste vor Augen zu führen. Es war eine Dahlien-schau, bereichert mit einer Ausstellung von Obst, Gemüse und sonstigen Erzeugnissen des Gartens. Hervorragend schön war das große Sortiment von etwa 70 der herrlichsten Sorten des Herrn Gärtnerbesitzer E. R. Rudel, Raunhof, der auf 2, je 10 Meter langen Tafeln eine unendliche Fülle und Mannigfaltigkeit dieser prächtigen Blüten in ausgesetzten schönen Exemplaren bot und so recht erkennen ließen, welche prächtigen Farben und eigenartig schönen Formen aus der früheren halbfrühen Georgine geübt worden sind. Die Ausstellung des Herrn Gärtnerbesitzer D. Böttcher umfaßte vorzüglich kultivierte Topfpflanzen, Palmen, Myrten, Begonien, Ficus, Jaspis, Tradescantien usw. Allgemeine und wohlverdiente Bewunderung fanden die musterhaften Vindereien dieses rühmlichst bekannten Geschäftes. Herr Wermann hatte eine sehr reiche Kollektion abgeschliffener Rosen, Stauden und Sommer-

blumen ausgestellt und dadurch gezeigt, in welchem Mannigfaltigkeit man einen Garten zu schmücken imstande ist. Daneben prunkten noch Dahlien und besonderes Interesse erweckten die alten Georginenforten, die sich hier und da noch in Bauergärten finden, im übrigen aber aus unseren Gärten längst verschwunden sind. Frühapfel, Birnen und Pfirsiche boten eine schöne Auswahl von Früchten. Die Gruppen des Herrn Karl Hünze, aus einer großen Anzahl der empfehlenswerthen Dahlienforten bestehend, die in hohen Gläsern so recht zur Geltung kamen und, da mit Namen versehen, den Besucher auch über die Sorten aufklärten, fanden ebenfalls manchen Bewunderer. Außerdem hatte derselbe Aussteller Aprikosen, Pfirsiche, Kirchen, Kirschen und Johannisbeeren in ansehnlichen Früchten, ferner verschiedene bekannte und weniger bekannte Gemüse zur Schau gebracht. Nicht daneben befand sich die Aufstellung der in Raunhof im Verlag von Schäfer & Schönfelder erscheinenden Wochenchrift „Unser Garten“, die insofern großes Interesse bot, als auf der vorgeführten Tafel der Werdegang der Zeitschrift (sie ist bereits Organ von über 80 Gartenbau treibenden Vereinen) in interessanter Weise veranschaulicht wurde, die gratis verabsorgten Probenummern waren sehr begehrt. Die Kollektion des Herrn Rapp fand wegen ihrer großen, gut ausgebildeten Gemüse ebenfalls die wohlverdiente Anerkennung, während die gleichfalls reiche Kollektion des Herrn Paul Söhlmann durch geschmackvolles Arrangement und gut angeordnete Früchte und Gemüse allgemein anspriech. Herr Gärtnerbesitzer Max Paul hatte außer verschiedenen Dahlien und Rosen, Frühobst und die ersten Tomaten ausgestellt. Die von Herrn Fortmeister Sing vorgeführten vfrischroten Sommeräpfel fanden wegen ihrer prächtigen Farbe und guten Ausbildung vollen Beifall, ebenso die verschiedenen anderen Früchte desselben Ausstellers. Von der Kollektion des Herrn Kantor Spanich sei besonders die Ulmer Butterbirne und Böhler Frühweiche erwähnt. Herr Wagner, Lindhardt (Villa Rirke) hatte ebenfalls schöne Dahlien von ansehnlicher Größe und guter Kultur, sowie verschiedene Sommerblumen zur Schau gebracht; das gleiche war von den ausgestellten Dahlien des Herrn Helmdach, Ammelshain zu sagen. Herr Herm. Veder hatte Muskatbirnen, Lorenzbirnen, Virginischen Rosenapfel, weißen Klarapfel und roten Astrachan, sowie einen hübschen Blumentisch ausgestellt. — Wenn man in Betracht zieht, daß die letzter herrschende trockene und heiße Witterung die gute Ausbildung der Dahlien sehr behinderte, so ist es anerkennenswert, daß seitens der Aussteller ein so herrliches Bild geboten wurde, das die allseitig gelobte Anerkennung im vollen Maße verdient. h.

† In der Ratssitzung zu Burzen ist dieser Tage eine Sache verhandelt worden die für Raunhof von großem Interesse ist da sich hier vor einiger Zeit ein ähnlicher Fall abspielte, bei der man sich aber nach einer Erklärung des Bürgermeisters beruhigte und nicht weiter verfolgte. Wir geben den Bericht der W. R. N. wieder: In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung gelangte eine Erklärung des Stadtrats zur Kenntnis, welche veranlaßt war durch einen am 9. Juli gefaßten Beschluß seitens des Stadtvorordneten-Kollegiums, der wie folgt lautet: Den § 68 der revidierten

Stadteordnung dahin auszuliegen, daß hier der Stadtvorordneten auch ohne Erlaubnis des Stadtrats die Berechtigung zustehe, die aus städtischen Mitteln ausgeführten Bauten, sowie sämtliche städtischen Besitzungen auch ohne befohlene Ratsmitglieder oder städtische Angestellte zu besichtigen. Der Stadtrat hat hierauf den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß damit die Stadtvorordneten ihre Funktion überschritten hätten, sie wären dazu gesetzlich nicht berechtigt. Nach einer längeren Debatte wurde hierauf in der gestrigen Stadtvorordneten-Sitzung gegen sechs Stimmen beschlossen, an die Königliche Amtshauptmannschaft einen Bericht über die städtische Angelegenheit abgeben zu lassen, damit von dieser Oberbehörde festgestellt wird, ob dem Stadtvorordneten-Kollegium das Recht zusteht, einen Beschluß wie den am 9. Juli zu fassen. Die Vorgesichte dieser ganzen Angelegenheit ist bekannt, sie ist entstanden, weil die beiden Herren Stadtvorordneten Kraß und Kanitz sich die Schlüssel an der Landwirtschaftlichen Kreisschule angeeignet haben. Die Besichtigung fand am 15. Juni vormittag statt unter Hinzuziehung und Anwesenheit des Herrn Bauamts-Assistenten Rietchel, der Beamter des Bauamts ist. Die Bedingungen, welche der Stadtrat stellt, sind bei dieser Besichtigung demnach erfüllt. An demselben Tage, am 15. Juni, vormittags fand eine Bau-Auskunftsung statt, in welcher Herr Kraß seine Erfahrungen zur Sprache und zu Protokoll gab. Den beiden Stadtvorordneten Kraß und Kanitz wurde seitens des Stadtrats das Recht einer Besichtigung der Landwirtschaftlichen Kreisschule abgeprochen. Man darf gespannt sein, wie die Entscheidung der Kreishauptmannschaft ausfällt.

† Achtung, falsches Geld! Falsche Einheits-Markstücke sind im Umlauf. Die Fälschungen sind derart gut ausgeführt, daß sie nur bei genauer Prüfung zu erkennen sind. Die Geldstücke sind anscheinend aus einer Mischung von Zinn und Silber hergestellt und fühlen sich etwas fettig an. In zahlreichen Städten sind ferner in letzter Zeit falsche Einheitsstücke in Verkehr gebracht worden, wodurch namentlich viele Geschäftsleute geschädigt wurden. Die Fälschstücke tragen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1875.

† Das Anleihenwesen der Gemeinden. Infolge der zunehmenden Verschuldung mancher Gemeinden in Sachsen hat das Ministerium des Inneren den Amtshauptmannschaften und Gemeindebehörden eine Verordnung zugehen lassen, die sich mit dem Anleihenwesen der Gemeinden beschäftigt. In dieser Verordnung wird allen Gemeinden in erster Linie ein Mahhalten in der Aufnahme von Anleihen empfohlen, da sie hierdurch oft in ihrer weiteren Entwicklung gehemmt werden und ihre Einnahmequellen zu sehr festlegen. Bei der Aufnahme von Anleihen habe sich oft herausgestellt, daß die hierdurch entstehenden Ausgaben unproduktiv seien. Deshalb wird den maßgebenden Organen und Aufsichtsbehörden nahegelegt, bei der Prüfung und Beantwortung der Aufnahme von Anleihen in sorgfältigste Erwägungen einzutreten. Bei der Genehmigung von Anleihen soll in erster Linie in Betracht gezogen werden, daß dieselben den Gemeinden auch Nutzen bringen

und daß es sich hierbei um Ausgaben handelt, die tatsächlich notwendig sind. Hierher gehören in erster Linie Neubauten von Schulen und Straßen, die Anlage von Ortsschleusen und Wasserwerken, der Eintritt von Notständen usw. Anleihen für unproduktive Ausgaben sollen nur ganz ausnahmsweise befürwortet werden. Vor allem sei es aber notwendig, daß die Gemeinden für eine rechtzeitige Ansammlung von Rücklagen besorgt sind. Bei der geplanten Errichtung von Neubauten soll die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe in der Regel verweigert werden. Auch soll besonders darauf geachtet werden, daß die Tilgung einer Anleihe nicht drückend auf die Gemeinde wirkt. Die Tilgung muß jedoch spätestens in 30 Jahren erfolgt sein. Das Ministerium des Inneren empfiehlt besonders noch die Anlage von Reservefonds, die Bildung von Reservefonds usw., wozu auch die Betriebsüberschüsse verwendet werden sollen. Auch sollen in Zukunft die Kreis- und Bezirksausschüsse vor der Aufnahme einer Anleihe gehört werden.

— **Beucha.** Die hiesigen Gastwirte sind übereingekommen, eine Verteuerung des Bierpreises bei höherem Glasinhalt nicht einzutreten zu lassen, dagegen sollen für Speisen und Mittagstisch ein kleiner Preis-Ausschlag eingeführt werden.

— **Grimma.** Was für drohlige Blüten die im Volke herrschende Voreingenommenheit gegen die Hundsteuerverweigerung im nahen Höfen. Kommt dort ein Knabe in die Schantwirtschaft und laßt von Wirt eine dunkle „Schöpfennig“. „Sie müssen sie aber gleich anbrennen; denn der Mann, für den sie ist, wartet draußen!“ fügt er allen Ernstes hinzu. Tatsächlich stampfte der sparame Mann denn auch bald darauf vergnügt, die vom Wirt in Brand geführte Zigarre weiter qualmend, davon. Das Streichholz hat er eripart und seiner Opposition gegen die Steuer praktischen Ausdruck gegeben.

— **Musikern.** Infolge der Erhöhung der Brausteuer hat die hiesige Brauerei vom 18. August d. J. ab eine Erhöhung des Bierpreises eintreten lassen. Es beträgt der Preis für Lagerbier 18 Mk. 50 Pf. (früher 17 Mk.), für Böhmisch 18 Mk. 50 Pf. (früher 17 Mk.), für Bayerisch 22 Mk. (früher 20 Mk.) und für Einfach 9 Mk. (früher 8 Mk.) pro Hektoliter.

— **Leipzig.** Am Sonnabend nachmittag in der dritten Stunde ereignete sich auf der Chaussee zwischen Neudorf und dem Leipziger Vorort Prohlhain ein Automobilunfall. Eine ausländische Familie, bestehend aus Mann, Frau und Schwägerin, befand sich auf der Fahrt von Dresden nach Leipzig. Unterwegs wollte der Führer des Kraftwagens einigen Kindern ausweichen, die über die Chaussee liefen. Dabei fuhr das Automobil mit großer Gewalt an einen Baum, so daß die Insassen in hohem Bogen hinausgeschleudert wurden. Die Frau erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Mann und die Schwägerin wurden weniger schwer verletzt. Sie wurden in eine hiesige Privatklinik gebracht.

— **Leipzig.** Gestern vormittag erhob sich in seiner Wohnung in der Eisenstraße der 24-jährige Referendar Walter Mey aus Dresden. — Gleichfalls in seiner Wohnung in der Löhrstraße erhob sich der 27-jährige

Christliche Arbeit.

Roman von Viktor Rheinberg.

40
Da konnte Elfe nicht mehr an sich halten. . . ihr Herz pochte zum Zerplatzen. . . mit einem tiefen Seufzer machte sie sich Luft. Sofort drehte sich einer der Herren um und sah Elfe groß und erstaunt an. Und er erkannte sie.
Väselnd lächelte er dem Begleiter zu: „Ach, sehen Sie doch, das ist ja auch das entzückende Modell zu dem Nieder-Modell hier; übrigens ein süßer Käser! Es ist doch ein toller Schwere-möter dieser Habel!“
Wie geschlagen, wie gebohrt, so stoh Elfe nun von dannen. Es war ihr, als müßten alle Augen nur auf sie gerichtet sein, geschmäht, erniedrigt, beschimpft so kam sie sich vor.
Sie eilte durch die Gasse. Und als sie draußen war, lief sie, so schnell es nur ging, bis sie den Menschen entkommen und im grünen Tiergarten. Dort, in einem der entlegenen Wege, sank sie auf eine Bank und überdachte, was sie eben gehört hatte.
Also nun würde er heiraten. Um den Gedanken drehte sich alles, was sie jetzt noch denken konnte.
Er würde heiraten. . . eine andere heiraten. Mit ihr, der Armen, hatte er nur getändelt, nur gespielt. . . sie, die Reiche, sie heiratete er.
Wehmütig sah sie in den hellen, schönen Sonntag hinein, wehmütig still ergeben. Aus war nun alles, alles aus. Und plötzlich kamen ihr die Tränen, sie weinte, weinte sich vor sich hin. Sie liebte ihn ja noch immer. Aber sie raffte sich zusammen. Sie war ja nicht daheim. Es kamen Menschen. Sie durfte ihren Kummer nicht zur Schau tragen. . . Stark sein, stärker als das Leben!
Ruhig stand sie auf und ging weiter. Noch immer schien die Sonne, noch immer lachten und jubelten die Vögel, noch immer duftete und grünte alles um sie her, alles war noch genau so wie ehedem. . . nur sie war anders, sie sah das nicht mehr, denn jetzt lag die Zukunft grau und sonnenlos vor ihr.
Langsam und sinnend ging sie dahin. . . Aus! Alles, alles war nun aus!
Als sie wieder durch das Brandenburger Tor ging, um nun noch die Ruhmeshalle zu besichtigen, kam drüben, von

der Königsgräber Straße her, ein Paar an, das an der Wache vorbei, über den Pariser Platz langsam spazierte.
Sie glaubte erkannte zu sollen. . . denn er, er war es, Alfred Habel!
Sie blieb im Schatten des Torbogens, um nicht gesehen zu werden; aber sie selbst konnte ihn ganz deutlich sehen.
Fast unverändert sah er aus, genau wie vor einem Jahre, elegant, lustig und glückselig.
Und das also war nun die Zukünftige! O, sehen lassen konnte man sich schon mit ihm! Sehr schön und vornehm war sie, und schön war sie auch. . . aber kalt, stolz und herrschaftlich sah sie aus. Ganz von weitem folgte sie dem Paar.
Aber weit kam sie nicht, denn die beiden gingen zu Türken hinein.
Behend stand Elfe und sah ihnen nach. Noch einmal kam all der Kummer, all das Weh in ihr hoch. War es denn nur möglich, daß er sie so ganz und gar vergessen konnte. Er brauchte doch nur vor das Bild hinzutreten, um sich ihrer sofort zu erinnern. Aber er hatte sie sicher nie geliebt!
Betrübt ging sie weiter.
Alfred Habel war, obgleich er noch so lebensfroh und lustig ausah wie ehedem, dennoch ein anderer geworden. Er sah das Leben nun mit ernsten Augen an. Das Erlebnis mit der „Väselgräfin“ hatte mehr und nachhaltiger auf ihn gewirkt, als er es sich eingestehen wollte.
Er war reifer geworden, sittlich gefesteter, er dachte nach über den Lebensinhalt und über das Lebensziel, er änderte sein leichtes und lottes Künstlerleben und widmete sich von nun an ausschließlich seinen Arbeiten, seiner Kunst.
Lange noch hatte er das schöne Mädchen im Gedächtnis behalten. Oft sogar war er nahe daran gewesen, zu ihr zurückzufahren und alles wieder gutzumachen. . . schließlich aber siegte doch Verstand und Ueberlegung, denn er sagte sich: Wohin soll es führen? Ich habe nichts und sie hat auch nichts, das wäre es doch ein Frevel, zu heiraten. Also unterließ es. Dann begann die Saison. Seine Bilder wurden bekannt, erst im engeren Kreis, dann aber auch beim Publikum, schließlich sprach ganz Berlin davon. Er kam in die Mode und sein Name war gemacht. Und da dachte er nicht mehr an das kleine Mädchen, das da draußen in der Provinz einsam und vergessen lebte.

Er war der Held des Tages. Er wurde überschüttet mit Einladungen. Sein Frack und die Lackschuhe blieben kaum einen Tag unberührt. Er wurde als neue Größe von jedem Gastgeber seinen Gästen vorgeführt.
Auf einer solchen Festlichkeit hatte er die schöne junge Witwe Renndorf kennen gelernt.
Gleich beim ersten Sehen hatte die schöne Frau sich außerordentlich für den jungen Maler interessiert, was sie ihm deutlich genug zu verstehen gegeben hatte.
Er fühlte sich dadurch recht geschmeichelt, denn es war fast stadtbekannt, daß die schöne Witwe seit dem Tode ihres Mannes, mit dem sie sehr unglücklich gelebt hatte, fast gar nicht ausging, gar kein Haus machte und in stiller Zurückgezogenheit lebte. . . und ihn, den sie erst kennen gelernt, bevorzugte sie nun demagen, daß es allgemein auffiel.
Gleich am nächsten Tage hatte er dann seinen Besuch bei ihr gemacht, war außerordentlich liebenswürdig und gastlich aufgenommen und hatte sich auch gleich sehr heimlich und wohl gefühlt.
Und seit dem Tage war er dann fester und regelmäßer Gast bei der schönen Frau. Oft war er zum Diner, dann zum Souper, fast täglich aber war er zum Fünfuhr-tee bei ihr.
Natürlich wurde alles das bald bekannt in der Gesellschaft, und ebenso natürlich zog man die naheliegenden Konsequenzen daraus.
Auch Alfred Habel sah, wohin es führen mußte. Und er begann ernsthaft darüber nachzudenken, und alles, für und wider in genaue Erwägung zu ziehen.
Daß er sich wohl fühlte bei der schönen Frau, darüber war er sich klar. . . ob er sie liebte, das wußte er nicht. . . schließlich aber war es doch erste Bedingung, daß man sich zueinander hingezogen fühlte, daß man wußte, was man voneinander zu halten hatte. . . und auf dieser Grundlage konnte man immerhin schon eine Ehe aufbauen. . . noch dazu, wo sie peni-tentiär so gut fundiert war wie hier. . . wenn man sich dann über die Liebe auch nicht ganz klar war, die würde sich dann wohl nach und nach von selbst einfinden.
Zu diesem Resultat war er gekommen, und nun wartete er nur auf den geeigneten Moment der eine Aussprache herbeiführte.

Bankbeamte nan-
ist das Motto u
— Leipzig.
15-jährige, laun-
Dienstmädchen
Neuchönfeld le-
Haydnstraße
Walther in dere-
bleb mit einem
Besen derartig
diese sich nur
Kräfte aus de
Hausmannsrau
überströmte zu
hand das D
des Nordvorfa
O. des Landgeri
des Jugendgeri
ein vollständige
nicht die Absich
zu töten, sonde
dem Dienste f
einige Zeit vor
planter Bergstr
Mädchen in M
Person wurde
legung und w
sie sich auch no
2 Jahren 2 Ma
— **Narbdorf.**
nach der Kriege
ist der 60-jährige
gräfenhain. Er
Velden.
— **Chemnitz.**
streik in der Be-
meldet wird,
Grund von Ein-
Sonnabend zu
beschlossen, am
Unterricht wiede
erste Stunde der
schen Direktor
richt fort. Dab
der 2. Klasse b
und durch die p
angenehm berück
der Stunde wies
von neuem in d
dem Direktor B
der 1. Klasse
sämtliche Schüle
Grunde den Un
heute vormittag
daß sie mit der
gekommen ist.
Laufe des Nach
— **Chemnitz.**
hier eine Frau,
Rind auf dem
Feuer anmachen
natürlich, und
augenblicklich in
kalten geriet in
Rind in Sicher
ließ, um Hilfe
Stufen die Tre
Ueberführung d
haus an.
— **In Grö**
Schulfnabe in
rechten Hand in
betriebene Diktier
Finger bis an
murdern.
So kam er
hatte einen gro
der schönen Fra
„Ja, das ist
sie, sündend an
wieder jung an
sie ihm die De
„Ach, wisse
„wenn der Fra
aus in die Fe
zum Abend, in
nicht auch so?
ja schon, daß S
reife machen, v
Ist es nicht so
Simend v
technik seiner
Alles Vergesse
Da er nicht
ran denken Sie
Er sah sie
Worte erinnere
„Ach, gewiß
erzählen Sie m
Stimmend v
gar sehr ernst
gepielt.“
Frage und Au
Einen Au
Ja, es war
bild eine grü
gen. Und er
mehr getan, ei
jart und sein
schwierig.
Beipunkt f
„Ja, ich ha

Bankbeamte namens Meyer. In beiden Fällen ist das Motiv unbekannt.

Leipzig. Am 22. Juni überfiel das 15jährige, kaum der Schule entwachsene Dienstmädchen Hedwig S o d a n n aus Leipzig-Neuhörsfeld seine Dienstherrin, die in der Hauptstraße wohnende Kaufmannsweib Frau Walther in deren Wohnung. Das Mädchen blieb mit einem Messer und mit einem Beleg derartig auf seine Herrin los, daß diese sich nur mit Ausbietung ihrer letzten Kräfte aus dem Zimmer retten und zur Hausmannsfrau flüchten konnte, wo sie blutüberströmt zusammenbrach. Am Freitag hand das Dienstmädchen unter der Anklage des Mordversuchs vor der Ferienkammer O. des Landgerichts, die zurzeit die Funktion des Jugendgerichtshofes versieht. Es legte ein vollständiges Geständnis ab, will jedoch nicht die Absicht gehabt haben, seine Herrin zu töten, sondern nur zu betäuben, um aus dem Dienste fortlaufen zu können. Ein einige Zeit vorher gegen Frau Walther geplanter Vergiftungsversuch wurde von dem Mädchen in Abrede gestellt. Die jugendliche Person wurde wegen gefährlicher Körperverletzung und verschiedener Diebstahle, deren sie sich auch noch schuldig gemacht hatte, zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hardorf. Ein weiteres Opfer der nach der Kriegszeit nach Meß Erkrankten ist der 60jährige Rentier Hermendorf in Obergräfenhain. Er erlag am Sonntag seinem Leiden.

Chemnitz. Wie aus Aue zum Schülerstreik in der Fachschule für Vieharbeiter gemeldet wird, hatte die Schülerschaft auf Grund von Einigungsverhandlungen, die am Sonnabend zum Abschluß gelangt waren, beschlossen, am Montag früh 7 Uhr den Unterricht wieder zu besuchen. Nachdem die erste Stunde der 2. Klasse vorüber war, erschien Direktor Biedert und setzte den Unterricht fort. Dabei fühlte sich die Schülerschaft der 2. Klasse durch den Ton des Unterrichts und durch die persönliche Behandlung so unangenehm berührt, daß sie nach Beendigung der Stunde wiederum die Schule verließ, um von neuem in den Streik einzutreten. Nachdem Direktor Biedert von 9 bis 10 Uhr in der 1. Klasse unterrichtet hatte, verließen sämtliche Schüler der 1. Klasse aus demselben Grunde den Unterricht. Die 3. Klasse hatte heute vormittag nur praktischen Unterricht, so daß sie mit der Direktion nicht in Verbindung gekommen ist. Ihr Verhalten wird sich im Laufe des Nachmittags entscheiden.

Chemnitz. Am Sonnabend wollte hier eine Frau, während sie ihr einjähriges Kind auf dem Arm hatte (!) mit Petroleum Feuer anmachen. Die Flasche explodierte natürlich, und Mutter und Kind standen augenblicklich in Flammen. Auch der Kohlenkasten geriet in Brand. Als die Mutter das Kind in Sicherheit gebracht hatte und fortlief, um Hilfe zu holen, stürzte sie noch 10 Stufen die Treppe hinunter. Der Arzt ordnete Ueberführung der Verbrannten ins Krankenhaus an.

In Grün bei Chemnitz geriet ein Schulknabe in einer Tischlerwerkstatt mit der rechten Hand in die durch elektrische Kraft betriebene Dickenmaschine, sodaß ihm sämtliche Finger bis an die Handwurzel abgerissen wurden.

Meißen. Der hiesige Polizeihund Harris war nach Lommatsch verlangt worden, weil dort wiederholt Feldfrüchte gestohlen worden waren, ohne daß der Dieb hätte ermittelt werden können. In der Nacht zu Montag waren Weizengärten gestohlen worden. Harris hat die Spur sofort aufgenommen und bis zu einem in der Nähe stehenden Hause verfolgt. Vor der geschlossenen Gartentür ist er stehen geblieben. Nach Öffnung der Tür ist er in den Hof des Grundstücks gelaufen und hat vor einem Jockel des Besitzers, das am Seitengebäude an der Wand gelehnt hat, angeklungen. Bei einer hierauf von der Lommatscher Polizei vorgenommenen Durchsuchung sind tatsächlich ungedroschene Weizengärten vorgefunden worden. Der Besitzer des Hauses, ein Obsthändler, ist nicht zu Hause gewesen. Seine Frau hat zwar versichert, daß ihre Kinder den bei ihr vorgefundenen Weizen auf abgetrennten Feldern ausgelesen hätten, doch soll das nicht wahr sein. Die Gendarmerie hat die weiteren Erörterungen abgenommen.

Lommatsch. Weizenweintrauen, je 250 Gramm schwer, erntete Gutsbesitzer Uhlmann aus Lommatsch von seinem Hausrethod.

Am 15. September werden es 640 Jahre, es war im Jahre 1269, daß Rudolf von Habsburg mit einem kleinen Gefolge auf der Reise von Schlessen nach Pirna kam. Er hielt sich einige Tage auf, bat den Bürgermeister zu Gast und sprach ihn gegen eine schriftliche Schuldschreibung um ein Darlehen aus dem Stadtvermögen (200 Schock Geldes, nach andern 500 Gulden) an. Das Darlehen wurde gemährt. Im Jahre 1272 wurde Rudolf von Habsburg zum Kaiser ernannt und er erbatte nicht nur das entlehnte Kapital zurück, sondern bemies sich auch auf andere Weise dankbar. Nach Beendigung des Krieges mit dem böhmischen König Ottokar legte er den lausitzischen und meißnischen Städten, die für König Ottokar Partei genommen hatten, schwere Kriegssteuern auf, verschonte aber Pirna gänzlich damit, indem er sagte: „Nun soll unsere Stadt Pirna erfahren, daß, wie sie in meiner Not mein Helfer gewesen, ich auch ihr Helfer und Vater sein will.“ Er soll überdies auch unserer Stadt manche Freiheiten zugestanden und vieles der studierenden Jugend zum Besten angeordnet haben. Jede Pirnische Jungfrau sollte, wenn sie heiratete, aus der kaiserlichen Kammer 30 Schock zum Brautschatz erhalten. Wenn diese Sitte eingegangen ist, weiß man nicht so genau und auch nicht, ob durch die Schuld der nachfolgenden Kaiser oder durch die Schuld der Pirnischen Jungfrauen, so fügt der Chronist dochhaft hinzu.

Dresden. Eine interessante Notiz wird aus Dresden gemeldet: „Daß die Konservativen auch bei Hofe durch ihre Haltung in neuerer Zeit nicht mehr so gern gesehen sind, beweist folgender Vorfall. Die konservative Partei Sodhns hatte ihre Zeitung „Das Vaterland“ u. a. auch dem Prinzen Johann Georg überwiesen und damit den Erfolg erzielt, daß der Geschäftshilfe von der Post folgendes Schreiben zugeht: „Die für das 2. Vierteljahr für die Adjutantur Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg nach Dresden, Zingendorferstraße überwiesenen Exemplare „Vaterland“ sind unbestellbar, weil

der Besizer das Bestellgeld verweigert.“ Ein Kommentar hierzu ist nicht nötig, es sei nur bemerkt, daß, wenn schon an dieser Stelle eine solche Abgabe an die bisherige Regierungspartei erfolgt, die Abneigung gegen die konservative Interessentenwirtschaft in Sachsen wohl verständlich und stark berechtigt ist.“

Dresden. Schlimme Ausschreitungen mit tragischem Abschluß verübten am Sonnabend früh 1/6 Uhr nach durchgehender Nacht 2 Kerze, 1 Jurist und 1 Buchhändler auf dem Altmarkt. Sie hatten die Waren der Blumenhändlerinnen zerhaut, sodaß diese einen Verdammten zu Hilfe riefen. Der Beamte empfing jedoch Faust- und Stockschläge und war genötigt, blank zu ziehen. Infolge des Handgemenges stürzte er zu Boden und einer der Angreifer, ein Dr. med. Hartung, stach sich dabei das Seitengewehr in den Unterleib, daß die Eingeweide herausstraten. Der andere Arzt, sowie der Jurist wurden verhaftet.

Die mit ihrem Manne in Scheidung liegende Frau Franziska Thiemann in Dresden, Flemmingstraße 11, wurde am Sonntag von ihrem Liebhaber, einem Arbeiter, in einem Eiferstichsanfalle durch Messerstiche in Brust und Rücken lebensgefährlich verletzt. Dann brachte sich der Mann selbst mehrere Stiche in die Brust bei und durchschnitt sich die Kehle. Beide wurden noch lebend nach dem Krankenhaus überführt.

Blauen. Der am 22. Juli verstorbenen Fabrikbesitzer Arno Mänzing hat für seine Beamten und Arbeiter eine Stiftung von 50 000 Mk. hinterlassen. Die Gemahlin des Verstorbenen hat außerdem der Ferienkolonie zur Erinnerung an ihren Gatten eine Stiftung von 5000 Mk. überwiesen.

Der in der Clausche Spinnerei in Blauen bei Jöhla beschäftigte 20jährige Arbeiter Max Geh, in Erdmannsdorf wohnhaft, wurde am Sonnabend früh von einem umfallenden Baumstamm erdrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus aller Welt.

Unglücksfall auf dem Wolfgangsee. Der bekannte Optiker Otto Schleiffelder aus Wien ist dieser Tage, vom Sturme überrascht, auf dem Wolfgangsee bei Strobl durch den stürzenden Mast seines Segelbootes getötet worden. Schleiffelder unternahm bei schönem Wetter eine Segelpartie, konnte sich aber beim Eintreten des Unwetters nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Seine Söhne, die in einem anderen Boote waren, konnten sich retten. Sie versuchten, ihrem Vater zu Hilfe zu kommen; es gelang ihnen auch, sein Boot zu erreichen, sie fanden ihn aber schon tot. Eine Dame, die sich im Boote mit Schleiffelder befand, rettete sich durch Schwimmen. Schleiffelder war 64 Jahre alt und galt als tüchtigster Optiker Wiens.

„Erst das Gedicht.“ Bei dem Besuche des Kaiserpaars in Cleve hatte das Töchterchen Ilse des Bürgermeisters Dr. Wulff vor der Kaiserin ein Gedicht vorzutragen und der hohen Frau absondern einen Blumenstrauß zu überreichen. Als die Kleine mit ihrem Gedicht beginnen wollte, streckte die Kaiserin die Hand nach den Blumen aus, um sie in Empfang zu nehmen. Die Kleine hielt das Buquet kampfhaft fest, da sie ihre Rolle programmäßig abwickeln wollte und sagte: „Erst das Gedicht und dann die

Blumen.“ Dieser kleine „Zwischenfall“ erregte bei der Kaiserin und der Umgebung natürlich große Heiterkeit.

Durch Aberglauben ins Gefängnis. Nach einem unter vielen Jmfern noch heute geltenden Aberglauben muß ein angegebener Jmfer, wenn er mit der Bienenzucht Erfolg haben will, von seinen drei ersten Bienenvörben einen kaufen, den zweiten finden und den dritten hehlen; in welcher Reihenfolge die drei Körbe erworben werden, ist übrigens dabei gleichgültig. Ein junger Jmfer aus der Umgegend von Ahrensböfel hatte denn auch nach diesem Rezept einen Korb ehrlich gekauft und einen zweiten gestohlen, war jedoch dabei abgefahigt worden. Wenn das Gericht ihm auch Glauben schenkte, daß er nur durch den Aberglauben zu der verhängnisvollen Tat verleitet sei, und die feste Absicht gehabt habe, dem Bestohlenen später Ersatz zu leisten, so muß er seine Torheit doch im Gefängnis büßen.

51 000 Mark unterschlagen. Das Landgericht in Eisenach verurteilte den Direktor der Thüringer Tonwerke Schiller wegen Unterschlagung von 51 000 Mk. zu zwei Jahren Gefängnis.

Eine Typhusepidemie in Württemberg. Im Strohgäuer Wasserversorgungsgebiet zwischen Stuttgart und der badischen Landesgrenze ist der zur Wasserentnahme dienende Strudelbach durch einen benachbarten Kanal infiziert und dadurch in 8 Dörfern eine Typhusepidemie verursacht worden. Es sind bis jetzt 60 Erkrankungen vorgekommen. Die Verunreinigung des Wassers wurde durch Färbeprobe des Baches festgestellt. Der Mühlenbetrieb ist alsbald eingestellt worden, sämtliche Rohrleitungen der Reservoirs wurden mit Chlorlark desinfiziert.

Ein Eiferstichdrama spielte sich bei Brüssel ab. Einem 28jährigen Fabrikbesitzer war die Geliebte untreu geworden, sie hielt es fortan mit einem Bankier. Der Fabrikant erschloß sie während eines Dinners und tötete sich dann selbst durch einen Revolvererschuß.

Eine 600 Jahre alte Turmuhr. Die älteste Uhr Englands und zugleich eine der ältesten der Welt ist die Uhr der Kathedrale von Peterborough. Im Jahre 1320 wurde das Werk vollendet und noch heute versieht die alte Uhr getreulich ihren Dienst. Sie ist die Arbeit eines Mönches. Das Werk ist übrigens ziemlich primitiv. Der Gang wird durch zwei 300 Pfund schwere Weigewichte geregelt, die an einem 90 Meter langen Seil herabhängen, das sich um eine Holzrolle aufwickelt. Sie schlägt die Stunden an den großen Kirchenglocken; dann dröhnt ein 72 Pfund schwerer Hammer gegen die gewaltigen Glockenmände. Das Gangwerk und das Schlagwerk sind sehr einfach und sinnreich durch eine kurze Schnur verbunden. Die alte Uhr besitzt übrigens keinen Stundenzeiger; die Stunden werden durch das Hauptrad des Werkes markiert, das alle zwei Stunden eine Umdrehung vollendet. Trotz des primitiven Werkes und der rohen Arbeit hat die ehrwürdige Turmuhr 6 Jahrhunderte lang getreulich ihre Pflicht erfüllt, ja in dem langen Zeitraum soll sie niemals auch nur um Minuten falsch gegangen sein.

Präsident Taft über die Ehe. Im Gegenhaz zu seinem Vorgänger Roosevelt, der das Wort vom Massenmord geprägt hat, das

Ehrliche Arbeit.

Roman von Viktor Rheinberg.

41
So kam er, wie gewöhnlich, eines Abends zum Tee. Er hatte einen großen Strauß duftender Weiden mitgebracht, die der schönen Frau viele Freude bereiteten.
„Ja, das ist der Frühling, der holdlächelnde Knabe,“ sagte sie, sinnend auf die kleinen Blumen schauend, „da wird alles wieder jung in uns, lebendig und lebensstark!“ Dankbar reichte sie ihm die Hand, die er innig küßte.
„Ach, wissen Sie, lieber Freund,“ sprach sie lebhaft weiter, „wenn der Frühling kommt, dann zieht es mich immer hinaus in die Ferne, dann möchte ich wandern, vom Morgen bis zum Abend, in die weite schöne Welt hinein. Gehen Sie nicht auch so? Aber was frage ich denn so töricht! Ich weiß ja schon, daß Sie alljährlich im Frühling eine große Studienreise machen, von der Sie mit Skizzen beladen heimkehren. . . Ist es nicht so?“
Sinnend sah er sie an. Blühlich stand sonnenklar das Ergebnis seiner letzten Studienreise vor seinem geistigen Auge. Alles Vergessene wurde plötzlich wieder lebendig.
Da er nicht gleich antwortete, fragte sie heiter: „Nun woran denken Sie denn so interessiert?“
Er sah sie einen Augenblick fest an, dann sagte er: „Ihre Worte erinnern mich an ein Erlebnis vom letzten Frühling.“
„Ach, gewiß eine Liebschaft!“ rief sie belustigt. „Schnell, schnell, erzählen Sie mal.“
Sinnend versuchte er: „Es ist gar nicht lustig. . . es ist sogar sehr ernst, und ich habe eine recht traurige Rolle dabei gespielt.“
Fragen und ernst sah sie ihn an.
„Einen Augenblick abgerte er. Sollte er es hier erzählen? Ja, es war ganz gut so: es gedachte ihm in diesem Augenblick eine grimmige Freude, sich hier als Schuldigen anzuklagen. Und er begann: „Ich habe einem jungem Mädchen sehr viel getan, einer leuchtigen, reinen Seele, einer Mädchensnape, zart und fein, kaum erblüht. . . ich hielt sie für leichtfertig.“ Er schweig.
Welpannt sah sie ihn an.
„Ja, ich habe ihr sehr viel getan. Es war ein armes, lie-

bes, kleines Mädel. Ich würde, wer weiß was darum geben, könnte ich dies Geschicknis aus meinem Leben wegwischen.“
Sie wurde immer erstaunter. Aber sie schwieg auch jetzt noch. Unausgeseht sah sie ihn an.
„Schade um das Kind. Dortdrüben in dem Rest verblüht sie ungeschen und sie könnte doch so viele Herzen entzünden.“
Jetzt konnte sie ihre Reue nicht mehr zurückhalten. Auch eine leise Eifersucht keimte schon in ihr empor. Unruhig fragte sie: „Ja, wer ist denn dieses Geschöpf, von der Sie noch jetzt, nach Jahresfrist so schwärmen können?“
„Ach, es ist das süße Mädel auf meinem großen Friederichsbild!“
Beruhigt und leichtthin sagte sie: „Ach so, das kleine Plättmadel. Sie deuteten mir ja schon so etwas an, als ich das Bild zum ersten Male sah.“
Sehr ernst entgegnete er: „Sie tun der Kleinen unrecht, liebe Freundin, sie ist nämlich durchaus nicht das, was Sie jetzt glauben. . . es ist schade, es ist wirklich schade um das Kind, das Mädel hat etwas gelernt und ist sehr begabt; würde es hier in die rechten Hände kommen, dann könnte etwas aus ihr werden. . . da drüben in dem Rest wird sie jedenfalls verkommen.“
Blühlich wurde sie lebhaft. „Aber das Mädel ist doch hier, soviel ich weiß.“
Erstaunt blickte er sie an. „Hier? Die Elfe ist hier?“ Ganz eigentümlich klang das.
Leise erichrat sie über den Ton seiner Stimme. Dann sagte sie so leichtthin: „Nun ja, wissen Sie denn das nicht? Einer meiner Bekannten hat sie kürzlich bei Ländler vor dem Bilde gesehen, er hat sie sofort erkannt.“
Er sagte nichts darauf. Aber er dachte: „Sie ist hier, hier in Berlin? Ja, weshalb denn das nur? Weshalb denn nur?“
Da wurde der schönen Frau die Sache langweilig, und kurz entschlossen sprang sie zu einem anderen Thema über.
Und die schöne Frau Rheinberg merkte sehr bald, daß ihr Partner nicht so recht bei der Sache war, wenigstens nicht so, wie er sonst zu sein pflegte, seine Gedanken waren anderswo, und das beunruhigte sie, das ängstigte sie sehr.
Diesmal wurde das Zerflindchen kürzer als sonst. Er schützte einige Beforgungen vor. Und sie hielt ihn auch nicht länger zurück.

Als er fort war, wurde sie ernst und sinnend, sie fühlte es ganz deutlich, daß sich heute abend etwas zwischen sie und den Freund gedrängt hatte, etwas Fremdes. . . der Gedanke, die Erinnerung an das schöne Mädchen, das war es. . . sie fühlte es ganz deutlich, und lange sann sie nun darüber nach.
Alfred Habel lief mit pochendem Herzen dahin. Weshalb war Elfe in Berlin?
Das ließ ihm keine Ruhe. Darüber mußte er Gewißheit haben.
Sofort ging er in die erste beste Kneipe und ließ sich das Abrechnungs geben, zuerst wollte er im Nachtrag ziehen, denn er vermutete, daß sie doch erst am ersten April gekommen sei; da aber der neueste Nachtrag nicht zur Hand war, schlug er den Hauptteil auf, obgleich er es eigentlich für zwecklos erachtete, denn er konnte sich nicht denken, daß sie schon seit Oktober vorigen Jahres in Berlin sein sollten.
Aber siehe da, er fand, was er suchte.
Witwe A. Bar, geb. Weiß, Weinhändlerin NW., Emdener Straße 60, Seitenflügel 3b., da stand es, das mußten sie sein, Mutter und Tochter.
Also waren sie schon ein halbes Jahr in Berlin, und er hatte nichts davon geahnt. Weshalb nur war sie hier? Diese Frage kam immer wieder und wieder.
Er zog die Uhr. Sechs war es, also hinaus nach Moabit.
Alfred Habel sprang in die erste freie Droschke und fuhr davon. Er versprach dem Kutscher ein gutes Trinkgeld, nur schnell, schnell!
Ganz eigentümlich war ihm zumute. . . so froh, so frei, so im Vorgefühl einer großen Freude, daß er ganz laut hätte aufschreien können.
Das liebe, kleine Mädel. Ob sie noch so schön und so lieblich, so süßlich naiv war wie damals? Er wagte doch gar nicht, ob man seinen Besuch wünschte. Und was wollte er denn eigentlich da? Was sollte er denn sagen, um seinen Besuch zu begründen? Nach seinem Abschiedsbrief von damals waren doch alle Bräuen abgebrochen! Fatal, äußerst fatal!
Er sann und sann. . . Rein, es war unmöglich, er konnte nicht hinaufgehen.
Er ließ den Wagen halten, stieg aus und ging zu Fuß weiter. Er legte sich einen Plan zurecht. 158.20

nach der neuesten statistischen Feststellung, derzufolge die weißen Frauen Amerikas heute nur halbsoviel Kinder haben als vor hundert Jahren, nicht unberechtigt erscheint, hat der gegenwärtige Präsident Amerikas, Mr. Taft, kürzlich Gelegenheit genommen, seiner Ansicht Ausdruck zu geben, daß die Ehe durchaus nicht unter allen Umständen ein Ziel sei, aufs innigste zu wünschen. In einer Ansprache an die weiblichen Studierenden der Georgia State Normal School in Atlanta äußerte er: „Ich hoffe, daß Sie die Ehe nicht als notwendig erachten. Ich glaube, daß das Geheimnis so manchen häuslichen Unglücks in dem Umstande liegt, daß die jungen Mädchen in dem Wahn befangen sind, daß, solange sie nicht geheiratet haben, ihr Leben kein Erfolg sei. Tatsächlich ist, so glaube ich, oft das Gegenteil der Fall.“

** Aus der Klosterstraße von Roggenbeuren am Bodensee wurden goldene Gefäße im Werte von mehreren tausend M. gestohlen.

** Erfolg eines Polizeihundes. Auf dem Bahnhofe in Schmalkalden war in einem Bureau des Speditours Müller eingebrochen und der Betrag von 126 M. gestohlen worden. Der Einbrecher hatte die Fensterheben mit Seife beschmiert und sie dann eingedrückt. Auf Anordnung der Schmalkaldener Polizeiverwaltung wurde der Polizeijäger Hey in Erfurt telephonisch gebeten, mit seinem Polizeihunde „Cleo“ sofort nach Schmalkalden zu kommen. An einem Taschentuch, das der Einbrecher am Tatort verloren und zurückgelassen hatte, mußte „Cleo“ Witterung nehmen. Der Hund lief darauf einmal um das Gebäude herum, nahm dann seinen Weg über eine Wiese und von hier auf eine vom Tatort 500 Meter entfernte Straße. Dann kam er an einen Teich, an dem er plötzlich nach rechts abbog, um auf ein in der Nähe gelegenes Armenhaus zuzueilen. „Cleo“ lief in das Haus hinein und ging die Treppe hinauf und machte vor einer Stubentür des dritten Stockwerkes halt. Hier nahm er den vor der Tür liegenden „Abtreter“ zwischen die Zähne und trug ihn

seinem nachkommenden Herrn entgegen, womit er ihm zu versichern geben wollte, daß der gefuchte Dieb nun in nächster Nähe sei. Polizeibeamte betreten die von „Cleo“ bezeichnete Stube, in der ein Arbeiter, der wegen schwerer Einbruchsdiebstähle schon vorbestraft ist, wohnt. Wenn er auch die Schuld noch leugnet, so ist doch kein Zweifel, daß der Hund den Richtigen gefunden hat, denn das am Tatort gefundene Taschentuch ist mit den Anfangsbuchstaben seines Namens gezeichnet.

Europa braucht Ruhe!

Was ist's für ein Sommer! So war es noch nie. — Beim Regenwurm weckt er allein Sympathie. — Raum ist's einmal trocken, kaum wird's einmal warm. — Dann schlägt auch der Sturm schon wieder Alarm. — Bei solch einem Wetter, was kann da gedeihen? — Das Korn wird verholzt, es schimmelt der Wein. — Der Sommergast flieht in die Großstadt zurück; — Wenn heil er dort ankommt, dann hält er's für Glück. — Ach, auch in politischen Sphären vollzieht sich Ähnliches wie auf dem Wettergebiet. — Auch da hat der Sommer nichts Gutes gebracht. — Bis heut und erscheint schon vollständig verfrachtet. —

Europa, wann ruhest du denn endlich mal aus? — Wann findest du endlich die Ruhe im Haus? — Sie streift sich doch ein sonst zur Hochsommerzeit. — Wenn die Seerichlange aufsteht, die Ente gedeiht. —

Doch diesmal wird nichts aus von Ruhe bekannt. — Und alles ist gänzlich aus Rand und aus Band; — Wenn's hier einmal still wird, geht's dort wieder los. — Kommt ein neuer Konflikt, und die Unruh' ist groß. —

Jetzt in dem Südoften es wieder mal glimmt. — Und keiner noch weiß, was für 'n Ende das nimmt. — Von Areta her schallt ein gewaltig Gequiech. — Geht Achtung, die kritische Sache wird freisch. —

O Zeus, der du einst hast Europa geliebt, — Verschaff ihr doch endlich, was Frieden ihr gibt. — Nach nicht deine Augen so schlafmüdig zu. — Greif ein, und zwar tüchtig! Europa braucht Ruh! Kladderadatsch.

25. Wald-Konzert.

Donnerstag, den 26. August, nachm. 4 Uhr
an der Bismarckhöhe.
Musikdirektor F. Blohm.
Programm.
1. Per aspera ad astra. Marsch. Urbach
2. Ouverture z. Op.: „Fra Diavolo“ Auber
3. Grosses Divertissement a. d. Op.: „Das Rheingold“ Wagner
4. Ungarische Variationen. Solo für Pianos. Eckhardt
5. Christel-Walzer a. d. Opert.: „Die Försterehrliche“ Jarno
6. Grosses Potpourri a. d. Op.: „Der Vogelkünstler“ Zeller.

Spielplan des Leipziger Stadt-Theaters.
Neues Theater.
Mittwoch: Der Trompeter von Säckingen. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag: Die Abteilungen. Anf. 7 Uhr.
Altes Theater.
Mittwoch: Valerenkieber. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag: Die Dollarsprinzessin. Anf. 7 1/2 Uhr.

Leipziger Marktpreise vom 21. Aug. 1909

Weizen, alt	zu 85 kg	—	bis	—
„ neu	„ 85	—	„	—
Roggen, alt	„ 80	—	„	—
„ neu	„ 80	13	—	13.75
Hafer, alt	„ 50	—	„	—
„ neu	„ 50	9	—	9.75
Schüttstroh (Krajenstroh) der Zitr.	2,50	—	—	3,10
Weizen-Schüttstroh des Schot	—	—	—	—
Schwammstroh (Hofenstroh) der Zitr.	2	—	—	2,50
Stroh der Zentner	—	—	—	2,50
Heu der Zentner	—	—	—	3,50
„ (neu) der Zentner	—	—	—	2,50
Grummet der Zentner	—	—	—	2,50
Kartoffeln des Destillier	—	—	—	—
Kartoffeln der Zentner	—	—	—	—
5 Liter	—	—	—	—35
Butter des Kilogramm	—	—	—	2,80
Eier des Stück	—	—	—	—06
Käse, 5 Liter	—	—	—	—

Astronomischer Kalender.

Dienstag, den 24. August 1909.

Sonnenaufgang	4 Uhr 58 Min.
Sonnenuntergang	7 Uhr 6 Min.
Mondaufgang	2 Uhr 4 Min.
Monduntergang	10 Uhr 14 Min.

Bericht üb. d. Schlachtviehmarkt

Leipzig, am 23. Aug.

Tiergattung	Bezeichnung	Stückzahl	Preis
Ochsen:	vollfleischig ausgew. höchstem Schlachtwert bis zu 6 Jahr.	—	82
	2. Junge fleischig, nicht ausgew. — ältere ausgew. fleischig	—	72
	3. mäßig genährte Junge, gut genährte Alt.	—	62
Rindern u. Röhre:	4. gering genährte (sch. Misch)	—	50
	1. vollfleischig, ausgew. fleischig Rindern höchstem Schlachtwert	—	—
	2. vollfleischig, ausgew. fleischig Röhre höchstem Schlachtwert bis zu 7 Jahren	—	75
Schafe:	3. ältere ausgew. fleischig Röhre u. wenig gut entwickelte jüng. Röhre und Rindern	—	64
	1. mäßig genährte Röhre u. Rindern	—	53
	5. gering gen. Röhre u. Rindern	—	42
Schweine:	1. vollfleischig, höchst Schlachtwert	—	66
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	62
	3. gering genährte	—	57
	4. fleischig Röhre (Schlammfleisch) und beste Saugflüßer	—	49
Ziegen:	2. mittlere Röhre und gute Saugflüßer	—	44
	3. geringere Saugflüßer	—	34
	4. ältere gering genährte (Preßer)	—	—
	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	43
Kühe:	2. ältere Mastlamm	—	40
	3. mäßig genährte Mastlamm u. Schafe (Mastlamm)	—	34
	1. vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter d. zu 1 1/2 Jahren	—	71
	2. fleischig	—	68
	3. gering entwickelte	—	65
	4. Saugen und Ober	—	63
	5. ausländische	—	—
7. kleine	—	—	

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrlichste Toilettemittel, veredelt den Teint, macht **saure weiße Hände**.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 50 und 90 Pf.
Kaiser-Borax-Keife 50 Pf. — Tein-Keife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Reinhold Mack in Ulm a. D.

Neuheiten in Herren-Hüten, Mützen, Strawatten und Wäsche empfiehlt Rich. Rüdiger.

Sommertheater Naunhof

(Orchester: Die Stadtkapelle.)
Dienstag (heute) abends 8 1/2 Uhr
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten von Lehar.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag wegen Vorbereitung geschlossen.
Sonnabend, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr.
Einmaliges Gastspiel der Operettensoubrette Fräulein Bella Tuma vom Stadttheater Iserlohn. — Benefiz für den I. Kapellmeister Robert Klee.
Novität! Novität!
Die Schützenliesel.
Operette in 3 Akten von E. Gösler.
Alles Nähere bringen die Zettel.

Chemalige Regiments-Kameraden

vom Schützenregiment Nr. 108 Freiburger und Dresdner Jäger werden gebeten, Dienstag, den 24. d. Mis. im Rothenburger Erker sich einzufinden betr. Beteiligung am Regimentsjubiläum.

Neues Sauerkraut

empfehlen E. Hoffmann.

Obstwein II

Liter 30 Pfennige, empfiehlt Kurt Wendler, Telefon Nr. 70.

Neues Sauerkraut

empfehlen Kurt Wendler, Telef. Nr. 70.

Sommerwohnung.

Ab 1. Septem. werden für 1-2 Wochen 2 Zimmer zu mieten gesucht, mit 4 Betten und Balkon, möglichst I. Etage, Bahnhofstrasse bevorzugt. Offerten an Dr. A. Müller, Leipzig-Co., Rochstr. 124 II.

Dienstmädchen gesucht

bei gutem Lohn sofort oder 1. September. Naunhof, Gartenstraße 125. Pastor em. Dr. Schenkel.

Handarbeiter

werden sofort eingestellt. Erweiterungsbau der Schroeder'schen Papierfabrik, Holzern b. Grimma.

Waldschänke.

Mittwoch, den 25. August
grosses Extra-Konzert
ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle unter gütiger Mitwirkung des Naunhofer Doppelquartetts.
Anfang Abend 8 Uhr. Eintritt 30 Pfennige. Alles Nähere auf dem Programm.
Kuley. Blohm.

Schloßmühle Naunhof.

Direkt idyllisch am Walde gelegen, großer, schattiger Garten, große Festwiese, Gesellschaftszimmer, ff. gepflegte Biere, alkoholfreie Getränke, gute Weine, prima Speisekarte.
Sonnen-, Luft- und Schwimmbad. Warme Bäder.

9000 Mk.

als 1. Hypothek bis 1. Oktober gesucht. Offerten erbeten unter G. 100 an die Exped. ds. Blattes.

Eine I. Etage

zu vermieten Naunhof, Markt 91.

Ruten-Kartoffeln (zeitig) und Roggenkroß gibt ab Oswald Ströller.

Die Annahmestelle meiner Färberei u. Reinigungsanstalt befindet sich Gartenstraße 120 I, (Gute Quelle). Hugo Luckner.

Gastwirte von Grimma und Umgegend

welche einem Gastwirtsverein nicht angehören, werden zu einer Besprechung Donnerstag, den 26. August d. J., nachmittags punkt 4 Uhr im Gasthofs zum goldenen Schiff in Grimma eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Erstes

Spez.-Trauer-Magazin Leipzigs

Emil Beckert Nachf.,

Neumarkt 30/32 Fernsprecher 9116
im neuen Lokal bedeutend vergrößert u. erweitert, empfiehlt Hüte, Blusen, Kostümröcke, Crêpes, Kleider von 20.— Mark an bis zur elegantesten schwarzen Robe.
Jede Dame, welche das Geschäft mit farbiger Kleidung betritt, kann dasselbe in vollständigem Traueranzug wieder verlassen.
Artikel zur Ausstattung Verstorbener:
Totenkleider, Decken, Schuhe, Strümpfe etc.
Rubekissen, Perlkranze, Metall- u. Kupfer-Kranze.

Bildhübisch

macht ein gutes, reines Gesicht, rosi, es jugendliches Aussehen, weiche, kammartige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stekenpferd-Filienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nabevenl a. Bad. 50 Pf. bei G. Haberkorn. Apotheker Verkauf.

Das Wort Kaffee allein besagt nicht viel, in Verbindung m. d. Namen Poetzsch verbürgt es vorzögl. Qualität d. Produktes!

Poetzsch-Kaffee

in 1/2, 1/4 und 1/8 Pfd. Originalpackung zu: 100-120-140-160-180-200 Pfg. das Pfd. (jedes Paket trägt den Aufdruck: Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig, Grosskaffee-Rösterei, prämiert mit dem Staatspreis) ist stets frisch erhältlich:

in Naunhof bei: Richard Götzel, Leipzigerstr.
" " Hermann Wendt, Ecke Grim. u. Gartenstr.,
" " A. Tünzer, Bahnhofstr.,
" " Wilhelm Flecke, Grimmaer Str.
in Fuchsbain bei: A. Lange, Kolonialwaren,
" Erdmannshain bei Theodor Kühne, Kolonialwaren.

N
Fuchsbain
Die Naunhofer
Nr. 101.
freite
Am 1.
blatt vom Jah
Nach
Schankwirts
die Trauben
abgeben, verpfl
zu führen.
Die k
merksam gemach
Weinbi
Bernhard Br
2 Mt. 25 Pfg.
Rau

Stadtve
Freite
1. Verpachtung
2. Verpachtung
angeplant
3. Besuch der
mannsbain-
Schleusen
4. Errichtung
Elektrizität.
5. Besuch um
Strafe nüt
Schillerstr
6. Besuch um
richtung de
marktstraße
Kaiser Will
7. Wahl einer
steuer-Ein
8. Besuch de
zur Befür
Gewährung
9. Kranken-
Straßenwä
10. Verlegung
Ecke der Kai
11. Entscheidung
Sommerfrü
mitgliedern.
12. Besuch um
Freilegung

Schä
der untern
Unter diese
sächtlich-offiziell
Artikel, der vo
die Lage sachl
Das Schelte
das unklugerwei
namentlich in fr
betrieben wird,
Zeit von dersel
allgemeinen Ste
feit, auffallend
im Volke, die jo
willig war und
Reiche unbedingt
Einnahmen gef
aus seiner Jir
verändert haben
handelt, diese all
Es wäre schlim
müßte. Aber
fallsch sein. D
heute noch dur
pekuniären Opfe
um seine nicht
erfüllen und u